no ONE survives a real conversation – Freundinnenschaft als Möglichkeitsraum?

Jana Seehusen

no ONE survives a real conversation addresses friendship as an open, constantly evolving process, that becomes a physical and sensual experience of perception in the performance by Nicole Wendel and Kirstin Burckhardt. The starting point is the practice of deep listening – a mindful and, at the same time, radically open way of relating that leaves room for the unknown and unexpected. In this situation, friendship does not appear as a linguistically defined form, but as a fluid movement that unfolds in multifaceted ways through touch, closeness, and mutual resonance. Fabrics, ribbons, and physical interaction create a "body of friendship" – a third, shared space between performers and audience. This event-open space is both intimate and collective, marked by ambivalences between distance and closeness, self and other. The performance thus actualizes politically connoted concepts of friendship in a feminist practice of friendship and sisterhood that performatively explores solidarity, vulnerability, and connectedness.

> „Sie stehen einander völlig ungeschützt gegenüber, ohne sprachliche Konventionen und ohne irgendetwas, das die Bedeutung der Bewegung, die sie einander näherbringt, garantieren könnte. Sie müssen ihre noch formlose Beziehung von A bis Z erfinden, und diese Beziehung ist Freundschaft […]."[1]

In dieser formlosen Offenheit setzt die Performance *no ONE survives a real conversation* ein: Freundschaft wird nicht als festgelegte Beziehung verstanden, sondern als etwas, das im Moment des Begegnens immer wieder neu entsteht. Diese Offenheit erfordert Vulnerabilität und die Bereitschaft, Kontrolle und sprachliche Sicherheiten loszulassen.

1 Jacques Derrida: *Politik der Freundschaft* (Original 1994), aus dem Französischen von Stefan Lorenzer, Frankfurt/M.: Suhrkamp, 2000, 201, zitiert nach Hanne Loreck: „Freundinnenschaft. Kirstin Burckhardt und Nicole Wendel: *no ONE survives a real conversation*", 2023. https://doi.org/10.11588/artdok.00010050 (CC BY-SA 4.0)

Jana Seehusen: „*no ONE survives a real conversation* – Freundinnenschaft als Möglichkeitsraum?", in: Micha Braun/Veronika Darian/Melanie Gruß/Patrick Primavesi/Ingo Rekatzky/Janine Schulze-Fellmann/Torben Schleiner/Lydia Wilinski (Hg.): *Offene Räume. Theaterwissenschaftliche Perspektiven* (*PERFORMING ARTS Books*, Band 1), Heidelberg: arthistoricum.net 2026, S. 331–337. https://doi.org/10.11588/arthistoricum.1757.c26204 (CC BY-SA 4.0)

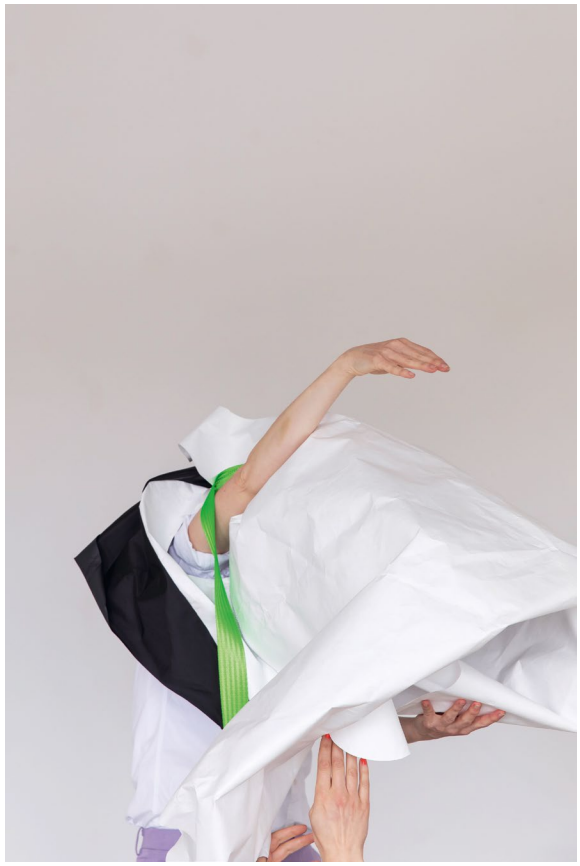

Abb. 1: *no ONE survives a real conversation*, Performance, Kirstin Burckhardt und Nicole Wendel, © Birgit Kaulfuß, 2023.

Der Raum der Performance wird mit dem Eintreten zu einem Wahrnehmungsraum, den sich die Performerinnen und das Publikum teilen. Über den Raum verstreut liegen am Boden weiße Objekte aus Tyvek-Stoff mit grünen Bändern, farbige Schnüre, Papier und Stifte. Die Performerinnen Nicole Wendel und Kirstin Burckhardt sind bereits im Raum, mal am Boden liegend, mal sich dehnend, vor allem aber schweigend, auf sich konzentriert, den Blick nach innen gerichtet. Als Dritte im Bunde begrüße ich die einzeln oder in kleinen Gruppen Eintretenden, erkläre das performative Setting, fungiere als Gastgeberin der Versuchsanordnung: Die 90 Minuten des ‚Stücks' teilen sich in zwei szenische Konstellationen – die Performance und ein daran anschließendes Gesprächsfeld. Der Raum zwischen Performerinnen und Publikum ist in beiden Teilen offen belassen bzw. die Übergänge fließend, eine Grenze wird nicht markiert. Sitzkissen können beliebig positioniert werden und man kann sich während der Performance frei im Raum bewegen, liegen oder stehen, zeichnen, Assoziationen notieren oder auch einfach nur vom Rand aus zuschauen und -hören.

Mit dem Schließen der Tür und dem Umdrehen einer Sanduhr setzt die Performance ein mit der Praxis des *deep listening* als einer aktiven Form des von Achtsamkeit und Mitgefühl geprägten Zuhörens, um in gegenseitig

empathischer Begegnung Freundschaft als lebendige, körperlich erfahrbare Praxis sichtbar zu machen. Zur Aufführung kommt ein zugleich sensibles wie radikales ‚In-Beziehung-Gehen' der Performerinnen, das den Raum für Unbekanntes und Unerwartetes offenhält – für die Performerinnen ebenso wie für die Zuschauer:innen.

Zunächst sind es an den Boden sich schmiegende, teils rollende, sich drehende, teils vorsichtig tastende, dann sich erhebende, den Raum erkundende und in den Luftraum greifende ebenso wie Luft umgreifende Armbewegungen, die sowohl ein Sich-im-Raum-Einfinden und ein Sich-Vorfinden als auch ein Bei-sich-selbst-Ankommen suggerieren. Eindeutig lesbar oder zuzuordnen sind diese Bewegungen nicht. Hin und wieder durchsetzt von stimmlichen, zwischen animalischem und somatischem Klang changierenden Lauten bewegen sich die Performerinnen aufeinander zu, strecken mal eine Hand, Bein oder Blick in Richtung der anderen, wobei oftmals jedes Hinwenden in eine sich wiederum abwendende, in eine andere Richtung weisende eigensinnige Hand-, Kopf-, Fuß- oder Körperbewegung umkippt. An einer Stelle umkreisen sie einander, erst zaghaft, bald bestimmend, gehen in *slow motion* in eine Umarmung, ohne sich jedoch zu berühren. Dann lehnen sie kurz sich stützend aneinander, stoßen sich unerwartet voneinander ab und geraten in eine anders geartete fluide Konstellation aus zärtlich tastenden Handgesten. Nirgends wird ein Bild fixiert, keine der Beziehungsfiguren steht hier still. Vielmehr sind es somatische performative Bewegungen von intimer körperlicher Präsenz, fließend, relational und instabil. Im sinnlichen Spiel mit den Materialien setzt eine weitere Bezugsebene ein: Während die eine mit dem Stoff raschelt, nimmt die andere eine Fadenrolle auf und ‚zeichnet' kreuz und quer Linien durch den Raum bis ins Publikum hinein. Als einmal beide Performerinnen gleichzeitig nach dem Tyvek-Stoff greifen und dann in entgegengesetzte Richtungen auseinanderdriften, entsteht eine zum Zerrreißen gespannte Beziehungsfigur, bis die eine sich fallend herauslöst, ein Band am anderen Ende des Stoffes aufgreift, losrennt und die andere mit Schnüren samt Stoff umwickelt. An anderer Stelle verwickeln sie sich derart mit dem Tyvek-Objekt ineinander, dass vom Stoff bedeckt nunmehr Füße und herausragende Arme zu sehen sind: Wo fängt die eine an, wo hört die andere auf? Sehen wir ein Ungeheuer mit vier Armen?[2]

Es ist ein Sich-im-Raum-Einfinden-und-Vorfinden, ein Sich-einander-Nähern-und-Annähern und ein Darin-differente-Bezugslinien-Werfen-und-Entwerfen, das Fluidität statt Fixierung präferiert. Freundschaft erscheint hier nicht als sprachlich deklinierte Form, sondern als fluide Bewegung: Es öffnet sich ein somatischer Wahrnehmungsraum, in dem mittels Bewegung, Berührung und Materialität (Tyvek, Schnüre, Klang) Nähe und Distanz, Zustimmung und Zögern, Sichtbarkeit und Verborgenheit ständig neu

2 Vgl. das PDF „Dokumentation Performance mit Gespräch *no One survives a real conversation*", Kirstin Burckhardt und Nicole Wendel mit Jana Seehusen, 16. Kongress der gtw 2024, Leipzig. https://doi.org/10.11588/artdok.00010051 (CC BY-SA 4.0)

ausgehandelt werden. Das Wahrnehmen selbst wird zur Handlung: als *deep listening* und als gegenseitiges Spüren, das sowohl die Performerinnen als auch im weiteren Verlauf das Publikum einbezieht.

Mit der Idee des Fluiden als Ausgangspunkt ist der Raum nicht einfach offen. Vielmehr wird er in Bewegung versetzt, wenn mit

> Aktionen im Sinne von Berührungs-als-Begegnungsmustern experimentiert und Berührung und Nähe für das Publikum spürbar erprobt [wird]. Was sie in ihren Aktionen in den Raum stellen, ist eher aus der fortlaufend gezeichneten Linie oder, textil gedacht, als Faden konzipiert, der kontinuierlich verwebt und nicht vom distinkten Wort modelliert wird, Freundschaft nicht länger Wort für Wort beschwört, sondern fließend aufführt. […] Dabei bleiben sie zwei Körper, zwei Individuen, deren Aktion und Reaktion sich dennoch derart verschlingen, wie es das Möbiusband oder die Klein'sche Flasche modellhaft verdeutlichen: Ohne kategorisch voneinander getrenntes Innen und Außen, der Selbstlosigkeit von der Selbstbezogenheit, der einen von der anderen Performerin, beider Psychen von beider Körper, wird ein zärtlich-kämpferisches Miteinander zu einem ‚Band der Freundschaft' figuriert.[3]

Die verwendeten Objekte – Stoffe, Bänder, Tyvek-Kostüme – fungieren dabei in ihrer materiellen Eigenheit als eigenständige Akteure des Settings, bspw. wenn das Tyvek-Objekt in die Luft geworfen zum raschelnden Flugdrachen wird oder wenn dessen Klettbänder von beiden Performerinnen zum Zerreißen gespannt sind und in der Distanzverbindung nur noch ein Klettbandreißen zu hören ist. Sie schaffen einen materiellen, geteilten Zwischenraum zwischen den Performerinnen und dem Publikum – wenn Bänder angeboten oder einzelne Personen mit Fäden umwickelt und eingewoben werden. Zunehmend wird so das Publikum in das performative Setting eingebunden und darin Teil des ereignisoffenen Prozesses. Die gewohnten/konventionellen Grenzen zwischen Performerinnen, Objekten und Zuschauer:innen werden im Bewegen durchquert, lösen sich teilweise auf; es entsteht ein durchlässiger, gemeinsamer Erfahrungsraum. Über die Zeug:innenschaft hinaus wird das Publikum so Teil eines intimen Raumes, der gleichzeitig an den Rändern offen ist, ein kollektives, fluides Erfahrungsfeld. Konfrontiert mit der je eigenen Erfahrung, spannt sich dieses Feld auf zwischen dem Unbehagen, festzusitzen und in einer voyeuristischen Position verhaftet zu sein (wie wir im Gespräch später hören werden), der Fragilität der Begegnungsprozesse und Beziehungsfiguren selbst bis hin zur möglichen aktiven Teilhabe im

3 Loreck, „Freundinnenschaft". Hanne Loreck verweist in diesem Zusammenhang auf Luce Irigaray „Die Mechanik des Fluiden", aus dem Französischen von Gerlinde Koch und Monika Metzger, in: dies.: *Das Geschlecht, das nicht eins ist* (Orig. 1977), Berlin: Merve, 1979, 110–124, 113.

Abb. 2: *no ONE survives a real conversation*, Performance, Kirstin Burckhardt und Nicole Wendel, © Birgit Kaulfuß, 2023.

Abb. 3: *no ONE survives a real conversation*, Performance, Kirstin Burckhardt und Nicole Wendel, © Birgit Kaulfuß, 2023.

Abb. 4: *no ONE survives a real conversation*, Performance, Kirstin Burckhardt und Nicole Wendel, © Birgit Kaulfuß, 2023.

Sich-Einlassen auf die performativen Begegnungen. Dies wird besonders sichtbar, als eine der Zuschauer:innen – während sie von einer Performerin umwickelt wird – den Faden selbst in die Hand nimmt, sich in die Fäden dehnt und, mit einer kleinen Gruppe um sie herum interagierend, die Fäden mit anderen Zuschauer:innen weiter im Raum verwebt. Resonanzräume entstehen und münden in ein von Ambivalenzen durchzogenes assoziativ-reflexives Gesprächsfeld.

In diesem zweiten Teil, der nach dem performativen Einstieg eröffnet wird, wird im gemeinsamen Sprechen und durch verschiedene Fragen deutlich, dass die hier vor- und ausgeführte Freundinnenschaft als Prozess begriffen werden muss, der zwischen Nähe und Distanz, Zwang und Freiwilligkeit, Intimität und Öffentlichkeit oszilliert, von Gegensätzen durchzogen ist und stets fragil und ambivalent bleibt. Das Gesprächsfeld erweitert die performative Erfahrung um eine reflexive Dimension, in der Theorie und Praxis zusammenkommen und Freundschaft als dynamischen, relationalen Möglichkeitsraum denk- und erfahrbar werden lassen. In dieser Verbindung von Bewegen, Beobachten, Wahrnehmen und Sprechen wird das zweiteilige Setting selbst zum diskursiven Labor, in dem Vorstellungen und Ideen von Freundschaft, Körper, Nähe oder Beziehung nicht nur diskutiert, sondern wie zuvor beschrieben sinnlich leiblich erprobt werden. Freundinnenschaft als Möglichkeitsraum meint hier eine Praxis des Öffnens von Wahrnehmungsräumen – also Räumen, in denen neue Formen des Sehens, Fühlens, Sprechens und Zusammenseins temporär möglich werden. Als kollektive atmende und verletzliche Praxis betont diese Form der gleichberechtigten Begegnung Fürsorglichkeit und geteilte Erfahrung. Freundinnenschaft kann sich darin als ästhetisch-politische Praxis realisieren, die in der gleichberechtigten Begegnung Hierarchien, Eindeutigkeiten und Besitzansprüche unterläuft. Das Offene, Prozessuale wird selbst zum Gegenentwurf von fixierten Beziehungsordnungen und Mustern.

Hanne Loreck nimmt in ihrem kunst- und kulturtheoretischen gendersensiblen Essay *Freundinnenschaft* mit der Frage nach einer Politik ‚Jenseits des Brüderlichkeitsprinzips' auch den Akt des Atmens in Burckhardts und Wendels Performance in den Blick und fragt: „Wie diesen Refrain des Lebendigen choreografieren, dass er politisch, sozial, ökologisch wird und seine Zirkulation und sein Rhythmus Dissens, Aggression und Verletzlichkeit zu erkennen geben?"[4] Ebenso wie sie mit Bezug auf Luce Irigaray das „Liquide" und „Gasförmige" als feministische Wahrnehmungsformen aufzeigt, verweist sie mit Luft- und Atemmetaphern auf den „ökologisch und sozialen Moment von Luft als bedingungslos zu teilendem Gut". Damit öffnet sich diskursiv ein Wahrnehmungsraum des Fluiden, der Bewegung, Atmung und Berührung privilegiert. Wahrnehmung wird hier zu einer geteilten, atmenden Praxis, in der sich Subjekte nicht durch Abgrenzung, sondern durch

4 Loreck, „Freundinnenschaft".

Resonanz und Durchlässigkeit begegnen können. Der ästhetische Raum der Freundinnenschaft ist somit zugleich ein politischer: ein Raum des fließenden Austausches und der gegenseitigen Aufmerksamkeit, der das androzentristische Wahrnehmungsmodell von Distanz, Kontrolle und Rationalität zu unterlaufen vermag.

Mit der Performance *no ONE survives a real conversation* öffnen sich sowohl konkrete als auch diskursive Erfahrungsräume, die einander durchdringen und gegenseitig bedingen. Auf der physischen Ebene entsteht ein körperlich-sinnlicher Raum der Begegnung, in dem Berührung, Bewegung und der Umgang mit Materialität zentrale Ausdrucksformen sind. Die Performerinnen erproben Nähe und Distanz, Verwicklung und Loslösung, wobei Stoffe, Bänder und Tyvek-Objekte für sie als etwas Drittes, als ein von ihnen so benannter „Freundschaftskörper" fungieren, der ihre Intimität verändert und etwas mit ihrer Freundschaft ‚macht'. Es entsteht ein gemeinsamer Raum, der sich zwischen den Beteiligten interaktiv entwirft, zunächst zwischen den Performerinnen, dann mit dem Publikum, das in die Performance verwickelt und zum Teil selbst zu Performer:innen wird. Zwischen Körpern, Stoffen und Stimmen entsteht so ein erweiterter „Freundschaftskörper", der als hybrider Raum die Grenzen zwischen Ich und Du, Kunst und Leben, Subjekt und Objekt temporär auflöst. Dieser Raum der Wahrnehmung ist zugleich ethisch, ästhetisch und politisch: Er macht Verletzlichkeit, Verbundenheit und Verantwortung körperlich erfahrbar und verweist damit auf eine feministische Praxis des Wahrnehmens, in der das In-Beziehung-Gehen selbst zum Medium künstlerischer Erkenntnis wird. In der Verschränkung konkreter und diskursiver Erfahrungsräume werden so politisch konnotierte Konzepte von Freundschaft in einer feministischen Praxis der ‚Freundinnenschaft' und ‚Schwesterlichkeit' aktualisiert, die Solidarität, Verletzlichkeit und Verbundenheit performativ erprobt.

Abb. 5, 6 & 7: *no ONE survives a real conversation*, Stills aus der Performance: Kirstin Burckhardt und Nicole Wendel mit Jana Seehusen, 16. Kongress der gtw 2024, Leipzig,
© Jana Seehusen, 2024.